

Hermann Broch oder die Idee des Menschen

Von Christine Mondon

Der Wertzerfall, die Unzulänglichkeit der Wissenschaft und der Technik, die spirituellen Bedürfnisse des Menschen zu stillen, führen manche Denker zur Behauptung, es sei notwendig, gegen die Mechanisierung der Welt zu kämpfen. Die Entzauberung der Welt, die von Max Weber diagnostiziert wurde, wird begriffen als Vorherrschaft des Rationalen und als Verlust des Mythischen und Religiösen. Infolge seiner Einsamkeit und seiner Weltangst sucht der Mensch nach einem neuen Wertzentrum, das dem Zerfall der Welt entgegenwirken könnte.

Broch ist für diese Entwicklung der Menschheit äußerst empfänglich gewesen, und sein Werk steht im engen Zusammenhang mit der Suche nach einem erlösenden Ausgang aus der Wertkrise, in welcher der wissenschaftsgierige Mensch, der Gott vergessen hat, sich befindet.

Die Elemente, die in den Essays und in den Romanen *Die Schlafwandler* und *Der Tod des Vergil* Wiederhall finden, sollen dazu beitragen, Elemente einer Philosophie herauszuarbeiten.

1. Der Wertzerfall

In *Die Schlafwandler* diagnostiziert Broch den Zusammenbruch der Werte und des Orientierungssystems. Auffällig ist, dass seine Theorie zwar schon im Essay *Zur Erkenntnis dieser Zeit* (1919) sich befindet. Der Roman bietet sozusagen eine Illustration von seiner Thematik. Im dritten Teil, in den essayistischen Exkursen zeigt er, dass die Totalität im Mittelalter immer noch bestand, weil ein Wertzentrum vorhanden war: der Glaube an Gott. Innerhalb dieses geschlossenen Systems war der Mensch als Teil jener Weltordnung betrachtet. Seine durch die religiöse Hierarchie stabilisierte Welt verlieh ihm die notwendige Seelenruhe. Er beharrte streng auf seinen Prinzipien und hatte die Aufgabe, das Reich Gottes zu schützen und die göttliche Ordnung zu respektieren, die stärker war als alle irdischen Mächte zusammen. Das Brochsche Mittelalterbild kennzeichnet sich durch einen hohen Abstraktionsgrad, es vertritt eine abstrakte platonische Idee, die mit dem realen Mittelalter wenig zu tun hat.

Die Renaissance stelle Broch zufolge die Existenz Gottes, die Schöpfung und somit alle religiösen Gebote in Frage. Gott wurde nun zum abstrakten Begriff. Die Ferne des bisherigen Referenzpunktes löste das Wertzentrum auf. Von nun an schwebte der Mensch im Universum, der Unendlichkeit preisgegeben, seines Lebenssinns beraubt.

Jeder war auf sich gestellt, allein in der Absolutheit des Abstraktums. Die Logik einer von der Religion untergeordneten Welt zersprang.

Die Vernunft der Moderne ist so verabsolutiert worden, dass kein Ganzes mehr besteht. Der Zerfall der Ganzheit leitet die Wendung „von der Sprache Gottes zu der Sprache der Dinge“ (Sw, 536) ein und führt zu einer „hypertrophischen Wirklichkeit“ (Sw, 418), die mit Leere, Stummheit und metaphysischer Einsamkeit verbunden ist.

In *Die Schlafwandler* zeigt Broch die historische Entwicklung von der wilhelminischen Zeit bis zum Ersten Weltkrieg in drei Stufen dar. Die Titel der Romanteile beziehen sich auf den geistigen Zustand der Zeit im Wertvakuum und im „Dämmerzustand (1)“. Der erste Teil schildert in Pasenow ein auf eine leere Form reduziertes Leben, das durch die Uniform seinen Ausdruck findet:

[...] die Gesellschaft mußte sich in irdische Hierarchien und Uniformen scheiden und diese an der Stelle des Glaubens ins Absolute erheben (Sw, 23).

Die Uniform, die an der Stelle der Religion steht, hat aber keinen wesentlichen Inhalt und keinen Wert an sich. Die Romantik vertritt das erste Stadium des Wertzerfalls. Im zweiten Teil irrt Esch in der Welt umher, ohne Sinn, ohne Ziel. Der Zerfall der Werte ist so weit vorangeschritten, dass eine scheinbare Ordnung wie die Uniform nicht mehr gilt. Mit der Figur Eschs hat Broch zeigen wollen, dass sich erst das Irrationale im Seelengrund des Menschen zu einer religiösen Idee entwickeln muss, um nach der religiösen Absolutheit suchen zu können. Bei Esch bleibt aber die Idee der Religion dumpf und unklar.

Der dritte Teil schildert die Endphase des Wertzerfalls, den „absoluten Nullpunkt“ (Sw, 714). Die Sachlichkeit, die von Huguenau verkörpert wird, ist die Folge von dem Rationalismus. Ethische und religiöse Werte haben für ihn keine Bedeutung, er ist der wertfreie Mensch. Während Pasenow und Esch unter der Wirklichkeit leiden, vertritt Huguenau den skrupellosen und listigen Menschen der Zwischenkriegszeit, den Prototyp eines neuen Lebenssystems, in dem keine harmonische globale Weltordnung mehr existiert, sondern nur ihre radikale Zerstörung. Am Ende begeht er nämlich einen Mord ohne Grund. Die Auseinandersetzung mit dem Tod nimmt nach dem Roman *Die Schlafwandler* eine

immer grössere Bedeutung ein, so dass man von einer Todesphilosophie sprechen könnte. Im letzten Teil der *Schlafwandler* warnt der Autor vor den Gefahren, denen eine Welt ohne ethisches Bewusstsein bevorstehen. Der Krieg und der Verlust des Gottvertrauens sind verantwortlich für die Zerstörung des vormals geordneten Weltsystems sowie auch für die schreckliche Folge, dass der Mensch aussichtslos in einer Welt voller Angst und Einsamkeit lebt.

2. Der Roman als Religionsstiftung

Kern der Lehre Brochs ist zwar die Unzulänglichkeit seiner Zeit, aber auch die Notwendigkeit von einer Neuorientierung der Dichtung: "Was die Philosophie anstrebte: die Welt darzustellen und aus dieser Darstellung heraus den Weg zur Ethik und zu den Wertsetzungen zu finden, diese Aufgabe scheint nunmehr der Dichtung zuzufallen [...]" (*Über die Grundlagen des Romans Die Schlafwandler*, Sw, 731). Er sieht gerade die Aufgabe des Schriftstellers in einem den ganzen Menschen und die gesamte Welt erfassenden Dichtwerk, in einem Beitrag zur Bildung einer „totalitätserfassenden Erkenntnis“ (*James Joyce und die Gegenwart*, SzL, 1, 204). Die Erfüllung sei zwar nur symbolhaft, meint er, doch nehme die Dichtung als „Ungeduld der Erkenntnis“ (Sw, 731) die künftige große Kosmogonie voraus: *Immer ist Dichten solche Ungeduld der Erkenntnis, und jedes Kunstwerk ist ahnendes Symbol der geahnten Totalität. (Denkerische und dichterische Erkenntnis SzL, 2, 49)*

Die Fähigkeit der Kunst, ihrem Totalitätsanspruch gerecht zu werden, hängt Broch zufolge maßgeblich vom Stadium des Wertezerfalls ab. Befindet sich eine Kultur im Zustand der Werteinheit, so bereitet ihr die Erkenntnis des Absoluten keine besondere Schwierigkeit; die Kunst wird einfach zum „Spiegel“ der ohnehin offensichtlichen Gesellschaftstotalität und ihrer Institutionen. Dementsprechend kann sie sich auch nicht als eigenständiger Diskurs etablieren, sondern muss sich dem dominanten Sinnstiftungsdiskurs unterordnen. Als Beispiel führt Broch die Ikonenkunst des Mittelalters an, die ganz im Dienst des dominanten christlichen Weltbildes gestanden hat.

Da der Moderne die Ganzheit abhanden gekommen ist, besteht nun die Aufgabe der Kunst darin, die „Totalität“ des „Zeitgeistes“ trotz des Gewirrs der auseinander gefallenen Werte abzubilden. In Vorträgen und Briefen des Jahres 1931 prägt Broch den bisher ungehörten Genrenamen des „polyhistorischen Romans“. Da die Philosophie im Streben nach ihrer Wissenschaftlichkeit sich ihrer polyhistorischen Tendenzen beraubt hatte, hat nun der Roman die Aufgabe, den Wunsch des Menschen nach der Totalität zu befriedigen (2). Das Polyhistorische ist nicht identisch mit Totalität, sondern kennzeichnet vielmehr das Bestreben, diese wiederherzustellen, aber aus dem Bewusstsein heraus, dass sie an sich nicht so restituierbar ist. Der polyhistorische Roman gehört zur Moderne und ist ein rekonstruktiver Roman.

Der Roman, der allein die Totalität widerspiegeln sollte, ist der mythische Roman. Die neue Welttotalität lässt sich also nicht polyhistorisch erreichen, sondern nur durch ein Überschreiten dieses Bereichs, und zwar durch das Mythische. Broch versteht den polyhistorischen Roman gerade als etwas Transitorisches, als eine Aufforderung, zu einem neuen Mythos zu gelangen. Denn nur die mythische Dichtung ist imstande, die dichterische Kosmogonie zu erreichen. Broch schreibt: *Die Dichtung oder richtiger das Dichtwerk, hat in seiner Einheit die gesamte Welt zu umfassen, sie hat in der Auswahl der Realitätsvokabeln die Kosmogonie der Welt zu spiegeln, sie hat in dem Wunschbild, das sie gibt, die Unendlichkeit des ethischen Wollens aufleuchten zu lassen.* (SzL, 2, 115).

Broch sieht als ethische (3) Aufgabe der Literatur an, in einer dichterischen Einheit die gesamte Welt zu umfassen. Diese Aufgabe kann nur eine mythische Dichtung erfüllen, weil sie nach der Vereinigung zwischen allen rationalen und irrationalen Elementen des Lebens strebt. Damit wird der mythische Roman *eo ipso* zum erkenntnistheoretischen Roman.

Dichtung hat von vornherein einen ethischen Kern und eine tiefer gehende Aufgabe: Broch sagt „Erwekungspflicht“ (SzL, 2, 126). Das bedeutet, dass die Dichtung in den Dienst der Menschheit gestellt sein muss. *Der Tod des Vergil* ist gerade ein Werk „von grundlegend, ethischer Prägung“ (TdV, 467). Es geht nämlich in der Struktur des Romans um die Erschaffung einer Kosmogonie („Aller Mythos gipfelt

in Kosmogonie“, SzL 2, 203) und um die Erfahrung der letzten Wahrheit, nämlich die Wahrheit des Todes.

Der mythische Roman ist ja Erkenntnis des Menschen, er ist das einzige Mittel, um dem Phänomen der metaphysischen Angst und der Einsamkeit entgegenzuwirken. In diesem Sinne ist er nicht nur Erkenntnisroman, sondern auch Erlösungsroman. Im Unterschied zum polyhistorischen Roman ist er imstande, das Eingehen des Menschen in einen größeren Zusammenhang zu ermöglichen und die metaphysischen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. In dieser Hinsicht erweist sich der mythische Roman als Religionsstiftung.

3. Eine neue Gemeinschaft?

Am Ende der *Schlafwandler* steht jene chiliastische Erwartung:

Tu dir kein Leid! denn wir sind alle noch hier! (Sw, 716).

Dieses Zentrum, die ethische Basis, ist für Broch die „Wir-Ethik“, die aus der Einsamkeit führen wird. Nur ein „Wir“ kann noch helfen, als Esch aus dem Feuer der Apokalypse eine neue Brüderlichkeit und Gemeinschaft entstehen, eine Wiedererrichtung des Reiches Christi aufflackern sieht, „das alles in sich aufnimmt, was Menschenantlitz trägt“ (KW 12, Fußnote 1, 470). Esch träumt von der Aufnahme in die Liebe, „die Gemeinde der Seelen schaffend, unantastbar und einsam sie alle und doch erkennend vereint (Sw, 557)“. Im traumhaften Gespräch mit Bertrand sagt er: „Ans Kreuz geschlagen“. Und Bertrand antwortet: „Ja, Esch – ans Kreuz geschlagen“ (Sw 339). Und dem Leser wird bestätigt, dass die Zeit der Erlösung noch nicht gekommen ist, sondern erst die Zeit vieler Opfer. Wie wird die neue Gemeinschaft aussehen? Broch weiß es nicht. Er macht lediglich „eine prognostische Aussage über die zukünftige Ethik in einem Weltbild von morgen (4)“. Ob die Religion im Zentrum stehen wird, ob sie überhaupt noch eine Rolle spielen wird und welche, das bleibt in *Die Schlafwandler* ungewiss.

Die Formel von „noch nicht und doch schon“ wird im *Tod des Vergil* zum Leitmotiv. Zumeist taucht sie im Dialog mit dem griechischen Sklaven Lysanias auf, dem kindlichen *alter ego* des sterbenden Vergil, in dem sich Züge eines antiken Seelengeleiters, eines präfigurierten Christus-Kindes aus Vergils vierter Ekloge

sowie eines christlichen Engels (KW 4, 218) vermengen. Der Aufbruch einer neuen Zeit wird erahnt, und diese neue Zeit, die auf Menschlichkeit und Brüderlichkeit beruht, wird gerade von Vergil vertreten. Robert Weigel (5) definiert zu Recht Vergil als den Vor-Propheten, der die neue Religion stiftet. Hoffnung scheint es für Broch nur in einem überindividuellen Wertzentrum zu geben.

Die „Idee des Menschen“, die von jedem in sich getragene Würde des Menschen, die Broch erwähnt, ist durchaus säkular, wie Paul Michael Lützeler anführt (6). Gerade diese säkularisierte religiöse Haltung unter Weglassung der religiösen Ideologie sei fähig, den Weiterbestand der ethischen Tradition zu sichern. Damit ergibt sich aus der neuen Gemeinschaft Brochs eine immer größere Annäherung an die «Ebenbildhaftigkeit», von der in der *Massenwahntheorie* (KW, 12, 461-462) die Rede ist. Eine Antwort darauf findet er während seines Exils in Amerika in der Idee einer totalitären Demokratie unter Berücksichtigung der Menschenrechte.

Broch hat erkannt, dass der Umbruch der Welt eine Neuorientierung des Menschen und einen Umbruch des Dichterischen erforderte. Er weiß um die Unzulänglichkeit der modernen Wissenschaft und der Philosophie, und in einem erfassenden Dichtwerk, in einem Beitrag zur Bildung eines "Totalitätsbild der Erkenntnis" sieht er die Aufgabe des Dichters, den er als „Wegbereiter des Ethos“ (KW4, 463) apostrophiert.

BIBLIOGRAPHIE

Kommentierte Werke (KW), 13 Bde, Hrsg. v. PM. Lützeler, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1981, 1986.1: *Die Schlafwandler (Sw)* ; 4: *Der Tod des Vergil (TdV)*; 9/1: *Schriften zur Literatur*, Kritik 9/2: *Schriften zur Literatur, Theorie (SzL)*; 12: *Massenwahntheorie*.

Broch, Hermann, *Kommentierte Werke in 13 Bänden*, Lützeler, Paul Michael (hrsg), Frankfurt/Main, Suhrkamp, 1975-1982.

Dörwald, Uwe, *Über das Ethische bei Hermann Broch*, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, Peter Lang, Bd. 1425, 1994.

Kiss, Endre, *Der Dämmerzustand in philosophischer, psychologischer und romanästhetischer Beleuchtung*, in: *Austriaca*, PUF Rouen, 2003, S. 155-172.

Vgl. auch : *Der Tod der „kuk. Weltordnung“ in Wien*, Wien-Köln-Graz, Böhlau Verlag, 1986.

Koopmann, Helmut, *Der klassisch-moderne Roman in Deutschland : Th. Mann, A. Döblin, H. Broch*, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, Kohlhammer, 1983.

Lützeler Paul Michael, *Ethik und Politik. Studien zum Frühwerk und zur Romantrilogie "Die Schlafwandler"*, München: Winkler, 1973

Materialien Zu Hermann Broch : Der Tod des Vergil, Frankfurt/Main, Suhrkamp, 1980.

Weigel, Robert, *Zur geistigen Einheit von Hermann Brochs Werk*.

Massenpsychologie. Politologie. Romane, Tübingen und Basel, Francke Verlag, 1995.

Note

(1) Vgl. Endre Kiss, *Der Dämmerzustand in philosophischer, psychologischer und romanästhetischer Beleuchtung*, in: *Austriaca*, PUF Rouen, 2003, S. 155-172.

Vgl. auch : *Der Tod der „kuk. Weltordnung“ in Wien*, Wien-Köln-Graz, Böhlau Verlag, 1986.

(2) Vgl. Helmut Koopmann, *Der klassisch-moderne Roman in Deutschland : Th. Mann, A. Döblin, H. Broch*, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, Kohlhammer, 1983, S. 119.

(3) Vgl. Uwe Dörwald, *Über das Ethische bei Hermann Broch*, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, Peter Lang, Bd. 1425, 1994.

(4) Paul Michael Lützeler, *Ethik und Politik. Studien zum Frühwerk und zur Romantrilogie "Die Schlafwandler"*, München: Winkler, 1973, S. 85.

(5) Robert Weigel, *Zur geistigen Einheit von Hermann Brochs Werk. Massenpsychologie. Politologie. Romane*, Tübingen und Basel, Francke Verlag, 1995, S. 149.

(6) Paul Michael Lützeler, *Ethik und Politik*, S. 85.